

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1859)
Heft: 65

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

N^o. 65.



Samstag den 13. August.



1859.

Noch ein Wort über die Mittel zur Abhilfe des Priestermangels im Schweizerland.

— * Mit großer Theilnahme hat Einsender dieser Zeilen in der letzten Nummer der Kirchenzeitung die Andeutungen gelesen, wie für dürftige, talentvolle Studenten, die sich zum Priesterthum berufen fühlen, die Mittel zum Studiren geschaffen werden könnten. Diese Angelegenheit verdient zumal in unserer Zeit die besondere Aufmerksamkeit aller Kirchenfreunde und wir glauben daher, daß es zweckmäßig und zeitgemäß sei, in dieser Beziehung für das größere Publikum einen Bericht zu veröffentlichen, welchen über diesen Gegenstand die Hochw. Hrn. Schumpf, Domherr des Bisthums Basel, und Keller, Domherr des Bisthums St. Gallen, auf Einladung des schweizerischen Pius-Vereins verfaßt und den der Centralvorstand dieses Vereines allen Sectionen mittels folgendem Rundschreiben mitgetheilt hat.

Wenn schon im Allgemeinen, so beginnt das Rundschreiben, das Sprichwort gilt, „wie der Hirt so die Herde“, so ist die Heranbildung guter, durch Frömmigkeit und Wissenschaft ausgezeichnete Geistlicher für unser Vaterland in unseren Tagen ein um so größeres Bedürfniß, da einerseits in den meisten Bisthümern seit Jahren Mangel an Geistlichen sich fühlbar macht und da andererseits in nicht ferner Zeit die Gründung mehrerer katholischer Kirchen in paritätischen Orten auch die Anstellung einer größern Zahl katholischer Priester erfordert. Beherzigt man überdies die Schwierigkeiten und Opfer, welche mit dem Priesterthum heutzutage verbunden sind, so wird es doppelte Pflicht, jene Jünglinge, welche sich von der Vorsehung zum geistlichen Stande berufen fühlen, und die hiefür Gewähr geben, in der Erreichung dieses heiligen Zieles zu unterstützen.

Daß für Unterstützung armer Studenten besonders vom Pius-Verein Vorforge zu treffen ist, scheint uns hervorzugehen aus der Rücksicht:

- a) auf die braven christlichen Familien, welchen bei eigener Dürftigkeit nicht zugemuthet werden darf, die bedeutenden Kosten, welche gehörige Vorbereitung auf den Priesterstand fordert, allein zu tragen;
- b) auf die Studirenden selbst, welche sehr leicht, wenn sie von Thür zu Thür um Unterstützung anklopfen müssen, nebst der Zeit auch den selbstständigen Character verlieren, und bisweilen ganz ausarten;
- c) auf die Wohlthäter, welche bei unerfahrender Gutmüthigkeit von Schleichern und Betrügnern gar oft förmlich geprellt und ausgebeutet werden;
- d) auf die Zukunft der Kirche, welche nothwendig sehr traurig sich gestalten müßte, wenn es ihr an tüchtigen und braven Dienern fehlen würde.

Schwieriger scheint uns die Antwort auf die Frage, in welcher Weise dem angegebenen Bedürfnisse abgeholfen werden könne. Ohne bessern Vorschlägen irgendwie vorzugreifen zu wollen, erlauben wir uns zu fragen, ob nicht folgende Bestimmungen angenommen werden könnten:

- I. Unterstützungen werden nur verabreicht an Söhne braver christlicher Familien, welche Reizung und Fähigkeit für den Priesterstand an den Tag legen.
- II. Diese Unterstützungen werden nicht verabreicht aus der Central-Casse des Vereines; es bilden sich vielmehr für jedes einzelne Individuum, welches der Unterstützung bedarf und derselben würdig ist, besondere Unterstützungs-Vereine aus den Mitgliedern des Pius-Vereines, etwa in folgender Weise:
 - a) Der Student, welcher auf Unterstützung Anspruch machen will, meldet sich bei dem betreffenden Ortsvorstande des Pius-Vereines.
 - b) Wenn dieser Vorstand nach eingezogener Erkundigung, namentlich beim Ortspfarrer, das Begehren gehörig begründet findet, so trägt er dasselbe dem Orts-Vereine vor.
 - c) Falls der Orts-Verein in dasselbe eintreten will, so hat er zu bestimmen:

- 1) was für eine Summe für das erste Schuljahr decretirt werden solle;
- 2) an welcher Anstalt der Student seine Studien zu machen habe;
- 3) welches Vereinsmitglied über das sittliche Betragen, über die wissenschaftlichen Leistungen specielle Aufsicht zu führen und dem Verein zu referiren habe.
- d) Kann die erforderliche Unterstützungssumme nicht gedeckt werden durch freiwillige Beiträge der Orts-Vereinsmitglieder, welche z. B. auf 10 Ct. wöchentlich angelegt werden dürfen, so wendet sich der Ortsvorstand an die benachbarten Ortsvorstände, welche den Sachverhalt den betreffenden Orts-Vereinen vortragen und sich dafür verwenden werden, daß die erforderliche Summe für das erste Jahr durch Subscriptionen gedeckt und zur Zeit sodann eingesendet werde.
- e) Nach Verfluß eines jeden Studienjahres wird, wenn der Rapport in jeder Beziehung befriedigend lautet, von dem betreffenden Orts-Verein wieder für das nächste Studienjahr budgetirt und die erforderliche Summe durch eine vorläufige Subscription gedeckt.

III. Die Hauptdirection des Pius-Vereins hat

- a) über die Thätigkeit der besondern Unterstützungs-Vereine sich Bericht erstatten zu lassen und denselben gutfindenden Falls Rathschläge zu ertheilen;
- b) den Hochw. Bischöfen über Zahl und Betragen und Leistungen der unterstützten Studenten der betreffenden Diöcesen alljährlich Bericht zu erstatten und allfällige Wünsche und Bemerkungen entgegen zu nehmen.
- c) Der Generalversammlung über dieses Gebiet der Thätigkeit des Pius-Vereins alljährlich zu rapportiren, damit selbes immer besser bearbeitet werde.

IV. Vielleicht dürfte es auch noch rathsam sein, zu bestimmen, daß

- a) die Studirenden der Philosophie und Theologie, falls sie auf Unterstützungen von Seite des Pius-Vereins Anspruch machen wollen, jene Anstalten zu besuchen haben, welche das betreffende bischöfliche Ordinariat ihnen bezeichnen werde;
- b) daß die vom Vereine Unterstützten, von der Summe sämtlicher genossenen Unterstützungen nach Vollenendung der Studien in Kenntniß gesetzt werden sollen, mit der Einladung, im Falle günstiger Verhältnisse später einen Beitrag zu verabsolgen zur Bildung eines Stipendienfondes für Theologen, über dessen Verwendung das bischöfliche Ordinariat zu verfügen hätte.

Wie wir hören, werden diese Anliegen einen Hauptpunkt der nächstens in Schwyz zusammentretenden Generalversammlung des Schweizerischen Pius-Vereins bilden;

wir wünschen denselben eine glückliche, thatkräftige Lösung der Pius-Verein wird dadurch sich um die Wohlfahrt der Kirche und des Vaterlandes verdient machen.

— * (Mitgetheilt.) Ueber kirchliches Vereinswesen. Zur Beschwichtigung jener Katholiken, welche noch immer dem kirchlichen Vereinswesen im katholischen Kirchenleben abhold sind, oder aber dessen Mannigfaltigkeit, wie sie von der Verschiedenartigkeit der Zwecke, Mittel und Personen bedingt ist, tadeln möchten, hat wohl nicht wenig die Nachricht beigetragen, die in fast alle Zeitungen übergegangen ist, daß in dem protestantischen Basel nicht weniger denn 160 Local-Vereine auf verschiedenen Gebieten in Thätigkeit sind. Wenn wir selbst bisher von verschiedenen centralen Vereinen auf protestantischem, kirchlichem Gebiete gesprochen, nämlich von den protestantischen Kantonsynoden, vom protestantischen kirchlichen Hilfsverein (nämlich für Missionswesen, nicht für Wohlthätigkeit), von der protestantisch-schweizerischen Prediger-Gesellschaft — und von der jährlichen Conferenz der Abgeordneten der protestantischen Kirchenbehörden in der Schweiz, so sind wir heute im Falle, ein weiteres Beispiel aus der protestantischen Schweiz anzuführen, nämlich die ascetische Gesellschaft in Zürich. Da wir zum Grundsatz haben über die Erscheinungen auf protestantischem Gebiete die Protestanten selbst reden zu lassen, so führen wir hier den Bericht des reformirten Kirchenblattes über die jüngste Richtung der Zürcher ascetischen Gesellschaft in Kürze hier an: „Dieselbe wurde (so berichtet das protestantische Kirchenblatt) durch Gebet und eine Rede des Präsidenten, Hrn. Decan Häfelin eröffnet, welcher neben den üblicher Weise berührten Gegenständen, besonders auch der vorletzten Synode gedachte und die Hoffnung aussprach, daß die trüben Fluthen sich allmählig im Bette des Nachdenkens abgeklärt haben. Auch lud er alle Synodalen dringlich zum Eintritt in die ascetische Gesellschaft ein. — Je mehr dieser Aufforderung Folge geleistet würde, desto mehr würde gewiß dadurch auch eine ruhige und würdige Discussion und so weit mögliche Verständigung unter den Parteien erzielt werden!“

Ph. Ueberle behandelte „die häuslichen Erbauungsschriften“, die er in 3 Klassen theilt: 1) die aus der alt-orthodoxen oder orthodox-pietistischen, 2) die aus der rationalistisch-supernaturalistischen, 3) die aus der Periode des neu erwachenden evangelischen Bewußtseins. Am verbreitetsten seien gerade viele der ältesten und kräftigsten...“ — „Die Verbreitung geschähe durch Erbschaft (?), durch Colporteure, durch Schenkung an die Confirmanden, durch Circulation von den Pfarrern aus, in Städten durch die Buchhandlungen...“ „Unter den den

Glauben untergrabenden Büchern wurde das „Evangelium der Natur“ von Heribert Kau, das „Laienevangelium“ und die bekannte Schrift von Prof. Volkmar genannt.

„Hierauf besprach Herr Pfarrer und Privatdocent Kesselring das von der letztjährigen Versammlung ausgewählte Thema: „Wie gestaltet sich der Glaube an die Parusie in der ersten Zeit der christlichen Kirche? welches ist die bleibende Wahrheit dieser Anschauung des Gottesreiches und mit welchem Rechte wird der protestantischen Kirche von den Secten vorgeworfen, daß sie diese Wahrheit in Lehre und Leben vernachlässige, (d. h. selten davon predige.)“ — Die Ausführung fiel rationalistisch aus und wurde lebendig discutirt. Ein Redner sagte: „Nur beim Glaube an die Parusie befinde man sich recht im Einklang mit der biblischen und apostolischen Anschauung und es gebe nichts Bähmenderes als die Unsicherheit und Gleichgültigkeit, betreffend die Vollendung des Gottesreiches, wobei auch die ethische Idee leide.“

„Für die nächste Versammlung wurde das letzte der 10 vorgeschlagenen Themate ausgewählt: welches ist der schriftgemäße Begriff der Wiedergeburt und wie verhält sich dazu die methodistische Anschauung? — Der Abgeordnete für die Prediger-Gesellschaft erhielt den Auftrag, auf eine Wieder-Versammlung für die Prediger-Gesellschaft (zum Gebrauche ihrer Versammlungen) zu dringen. Abends 4 Uhr wurde die Sitzung nach achtstündiger Dauer geschlossen.“

Ohne uns eine Beurtheilung über diese Verhandlungen der protestantisch-ascetischen Gesellschaft hier zu erlauben, ziehen wir für unsern katholischen Standpunkt nur den Schluß, daß auch wir Katholiken in unserer Zeit dem kirchlichen Vereinsleben unsere besondere, thätige Aufmerksamkeit schenken müssen, jede Zeit hat ihre Sitten, unsere Zeit dringt auf Vereine.

— † **Bisthum Chur.** Unser Ordinariat hat einige wichtige Schlußnahmen für die Priesterbildung gefaßt, und eben dadurch gezeigt, daß es thatkräftig für die kirchlichen Bedürfnisse sorgen will. Was die „Luz.-Ztg.“ andeutet, ist richtig; es wird das bischöfliche Knabenseminar St. Lucius in Chur nach Schwyz verlegt, was der dortigen Lehranstalt, die dieses Jahr schon circa 150 Schüler zählte, noch bedeutenden Zuwachs zuführen dürfte. Zugleich ist zu bemerken, daß auch Knaben aus andern Diocesen darin aufgenommen werden. Das bischöfliche Ordinariat von Chur hat die Leitung und Obergewalt der ganzen Anstalt übernommen. Die Veränderungen, welche mit der Erweiterung der Anstalt in Schwyz vorgenommen werden mußten, sind bereits getroffen, so ist namentlich für die nothwendige Vermehrung der Professoren gesorgt. Mit nächstem Jahr wird auch ein philosophischer Kurs eröffnet werden. Das Werk, welches der thatkräftige P. Theodo-

sius mit so vieler Mühe in's Leben gerufen, gedeiht demnach sichtlich. Abgesehen von der hohen Protection, welche dasselbe gewonnen, sichern ihm schon die allgemeine Theilnahme und die trefflichen Leistungen eine segensreiche Zukunft.

— * **St. Gallen.** Die Kirchenzeitung verdankt die ihr aus dem Bisthum St. Gallen anlässlich der jüngsten Polemik zugekommene Zustimmung; wir hoffen, daß die aufgetauchte Fehde keine weitere Erörterungen nach sich ziehen werde. Mit Vergnügen vernehmen wir bei diesem Anlasse, daß die kirchenstaatsrechtlichen Reformen, welche in der „Kirchenzeitung“ in einer Reihe interessanter Einsendungen mit Schärfe und Consequenz besprochen wurden, in St. Gallen nun Gegenstand einläßlichen Studiums bilden und daß auf Abhülfe gehofft werden dürfe.

— Δ **Bern.** In der dießjährigen Bezirks-Synode zu Nidau wurde ein Generalbericht aus den eingelassenen Pfarrberichten vorgelesen, worin unter anderm folgende eigenthümliche Notizen erschienen: „Es sei noch viel Glauben da, doch ein zu wenig kräftiger, und neben dem sei die Zahl der Ungläubigen nicht gering, denen so ein schlechtes Localblatt, wie wir leider deren haben, über die Bibel gehe. . . . In St. Immer und Willeret habe der Mormonismus Eingang gefunden, indem durch einen Thurgauer, Bondeli, bei 50 Personen gewonnen worden. . . . Des Aberglaubens sei noch mehr im Lande als man glaube — Aberglaube mit Unglaube und Fleiſchlichkeit. In Suz am Bielersee sei sogar ein Hexenproceß vorgekommen. . . . Mit der Gottesdienstlichkeit stehe es im Allgemeinen nicht übel — $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{6}$ (sic) besuchen die Kirche — in Biel bestehen jetzt Abendgottesdienste, die viel Theilnahme finden. . . . Im Amtsbezirk Erlach greift die Kirchenheizung um sich, was dem Kirchenbesuche nur förderlich sei; wie hie und da die Communion wachse, so nehme die Laufe an Würdigung ab — sie wird hie und da viele Monate hinausgeschoben!! Die Sittlichkeit hat sich gegen frühere Zeiten unlängbar gebessert, doch ist noch sehr zu beklagen das viele Schwören, Huren, Saufen — und die Lügenhaftigkeit. Sehr geklagt wird, daß die Polizeistunde der Wirthschaften gar oft nicht gehandhabt werde, was zu Hausstreit führe. . . . Merkwürdig, daß aus einer Gemeinde berichtet wurde, von 44 Admittirten zur protestantischen Communion konnte die Hälfte nicht lesen!! — (welch ein Zeugniß! in Mitte des 19. Jahrhunderts!! — und doch wie vielfältiges Poltern gegen katholische Gegenden, die weit besser stehen). Nicht minder auffallend war, daß von deutschen Pfarrern im Jura behauptet wurde, der Kiltgang sei unter Welschen so gut im Schwunge als bei den Deutschbernern. Und in den übrigen Kantonen?! Auffallend, daß kein einziger

Laye sich bei den Verhandlungen betheiligte, was auch von anderwärts berichtet wird." (Kirchenblatt.)

— ***Solothurn.** (Mitgeth.) Das Bisthum Basel ist seit einiger Zeit der Gegenstand der Zeitungs-Besprechungen; Organe, welche sich ansonst gegenüber stehen, reichen sich die Hand, um den Verfall des Bisthums in nahe Aussicht zu stellen, und es drängen sich so zu sagen allbereits die lachenden Erben herbei, um die Verlassenschaft zu theilen. Obschon derjenige, der diese Zeilen schreibt, keineswegs zu Jenen gehört, welche die Organisation des Bisthums Basel als eine kerngesunde und die Lage desselben nur rosenfarben sehen; so möchte er doch warnen, daß es leichter ist zu zerstören als aufzubauen. Unter mehreren, in letzter Zeit veröffentlichten Bemerkungen über das Bisthum Basel, will ich hier nur auf eine Stimme aufmerksam machen, welche im „St. Galler Tagblatt“ die Lostrennung Luzerns befürwortet. Sie sagt u. A.: „Das alte Vierwaldstätter-Capitel unter dem ehemaligen Bisthum Constanz lebt noch geistig fort in den Herzen der gesammten Geistlichkeit, und nur mit Wehmuth würden sich Viele dazu entschließen, dem Gedanken an die frühere Zusammengehörigkeit in kirchlicher Beziehung für immer zu entsagen. Man wird in der That zugeben müssen, daß es ebenfalls eine Anomalie ist, daß das Herz der katholischen Schweiz, die Kantone Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, mit einer Bevölkerung von 230,000 Seelen, die bei den Kämpfen der katholischen Schweiz immer an der Spitze gestanden, nicht nur keinen Bischof haben, sondern auch in ihrem Einflusse auf den Gang der katholischen Angelegenheiten in den Bisthümern überall verkürzt werden sollen. Dieser Gedanke dürfte jedenfalls von den Staatsmännern und den geistlichen Würdeträgern vorzüglich beherzigt werden.“

Ich lasse Jedermann seine Ansichten; aber eine Frage erlaube ich mir zu stellen: Ist der Zeitpunkt, wo die in ihrer Mehrheit protestantische Bundesversammlung die Bisthums-Reglungen in ihre Hände zu ziehen strebt, geeignet, daß auch von katholischer Seite an den bestehenden Diöcesan-Verhältnissen gerüttelt werde?

— * Leider ereignen sich seit einiger Zeit Vorfälle, welche vom Standpunkte der Sittlichkeit und Kultur Mitleiden erregen. Schauerlicheres ist jedoch selten gehört worden, als was gegenwärtig von einem Vater und einer Tochter in öffentlichen Blättern erzählt wird. Seit einiger Zeit arbeitete ein 14jähriges Mädchen aus Olten in der Seidenfabrik in Dagmersellen, und zwar zur Zufriedenheit der Herren Arbeitgeber. Am 8. d. erschien ein Mann in der Fabrik, fragte dem Mädchen nach, erklärte, er sei dessen Vater und wünsche es zu sprechen. Der Aufseher machte demselben Bescheid; dieses aber, statt Freude zu bezeugen,

versteckte und schloß sich in den Abtritt ein und öffnete nur auf das wiederholte Zureden des Aufsehers. Beim Vater angelangt, machte ihm dieser rohe Vorwürfe über sein Verlassen des elterlichen Hauses und konnte nur durch Dazwischkunft des Aufsehers an sofortiger physischer Strafanwendung verhindert werden. Er befahl seinem Kinde die Kleider zu holen. Das arme Mädchen lief in seiner Seelenangst auf den Estrich (vierten Boden) und stürzte sich dort zum Fenster hinaus und verendete plötzlich. Als der Vater, welcher auf einer andern Seite des Gebäudes seiner wartete, die Trauermeldung erhielt, sprang er verzweiflungsvoll dem nahen Walde zu; was seither aus ihm geworden, ist uns nicht bekannt. „Mögen rohe Eltern die Moral aus dieser höchst traurigen Begebenheit selbst ziehen und darnach leben,“ bemerkt der Schweizerbote und die Kirchenzeitung fügt bei: „Möge das Familienleben vor allem christlich sein, und solche und ähnliche bedauernswerthe Vorfälle werden nicht wiederkehren.“

— * **Luzern.** (Brief.) Im alten katholischen Vororte ist man recht fleißig, die Schlußprüfungen der höhern Lehranstalt diese Woche zu vollenden. Die Herren Theologen haben ihre Probe in allen Fächern bereits gut bestanden, nur ist es schwer begreiflich, warum die Theologie in Luzern sich nicht eines zahlreicheren Besuches von Seite der Studirenden erfreut; sämtliche Herren Professoren der Theologie sind bekannt durch ihren wissenschaftlichen Ruf wie durch ihre Orthodorie und verdienen jedenfalls ein größeres Auditorium; während früher die Theologie 50—60 Studenten zählte, hat sie jetzt etwa 15—20, wäre es nicht der Mühe werth von Seite des h. Erziehungsrathes über die Sache nachzudenken. Warum gibt man der ganzen Anstalt nicht einen geistlichen Rector, namentlich aber der Theologie? Wäre eine theologische Academie für die Candidaten des Priesterstandes in wissenschaftlicher und moralischer Hinsicht nicht heilsam, würde sie nicht Manchen vom Besuche der dem theologischen Berufe nicht sehr förderlichen Kneipen abhalten?

Die Realschule hat ihre Prüfungen ebenfalls schon vollendet und wie man versichert, zur allgemeinen Zufriedenheit; der neue Hochw. Rector scheint auch die Disciplin sehr gut gehandhabt zu haben; bekanntlich unterstützen Disciplin und Studiren einander gegenseitig und der würdige Vorstand dieser Schule scheint für das Eine und das Andere ein besonderes Geschick zu haben, früher hörte man manche Klagen über die Schulen, letztes Jahr gar nicht.

Die Prüfungen des Gymnasiums und des Lyceums stehen fast sämmtlich noch bevor.

— * **Margau.** Die katholikenfeindlichen Zeitungen, unser „Schweizerbot“ an der Spitze, zogen schon öfters (Siehe Beilage Nr. 65.)

gegen die Geldbeiträge in's Feld, welche die Katholiken in der Schweiz für Missionen, Kindheits-Verein etc. in verschiedenem Maaße steuern. Aus einem eben erschienenen Missionsberichte der protestantischen Schweiz entnehmen wir aber, — was uns freilich nicht unbekannt war — daß z. B. der zürcherische Missionsverein, der seit 32 Jahren besteht, sich einer sehr großen Wirksamkeit erfreut. Nicht nur auf dem Lande findet der Gedanke der Mission eine erfreuliche Aufnahme, sondern auch in Zürich selbst. Laut diesem Berichte hatte der Verein die Freude, 8000 Fr. der Missionsgesellschaft in Basel, 2000 Fr. der Mission der Brüdergemeinde in Herrnhut, und 500 Fr. für Verkauf christlicher Sklaven in Afrika senden zu können. — Indem wir die Opferwilligkeit unserer protestantischen Mitbrüder ehren und bewundern, fragen wir, ob nicht auch Katholiken für denselben Zweck ein Opfer geben dürfen, das von ihnen nicht gefordert, sondern freiwillig geleistet wird?

In der „Botschaft“ macht eine unparteiische, protestantische Stimme folgende Bemerkung: „Was uns Reformirten fehlt, ist, daß wir nur Blätter eines Schlages lesen: „Schweizerbote“ und was aus diesem Tone pfeift: „Es sollen beide Theile gehört werden, das ist einmal nicht mehr Brauch. Was mich betrifft, so bekenne ich, daß, wenn ich die „Botschaft“ entgegen las, mir das, was der „Schweizerbote“ gegen katholisches Wesen sagte, als ein muthwilliger leerer Gassenlärm vorkam. Aber schon vorher hat es mich manchmal gewundert, daß man mit den Katholiken essen und trinken, handeln und wandeln kann, ohne Anstoß zu erleiden, während man durch das Lesen des „Schweizerboten“ zur Idee gelangt, der Katholicismus müsse eine Höllemaschine sein, vor der kein Mensch auf der Erde sicher ist.“ Möchte diese unparteiische Stimme im Aargau gehört und verstanden werden!

— *Kloster Fahr. Am 5. August, Nachmittags 3 Uhr, hat sich über die hiesige Gegend, ein furchtbars Hagelwetter entladen, und zwar von solcher Dauer, daß es erst aufhörte, als es fast nichts mehr schädigen konnte. Man kann in Wahrheit sagen, es habe wenig mehr übrig gelassen. Niemand, die ältesten Männer nicht, können sich einer solchen furchterlichen Zerstörung erinnern. Die Fenster des Klosters Fahr auf der nordöstlichen Seite sind so zugerichtet, daß sie nur mit einem Kostenaufwande von wenigstens Fr. 200 wieder hergestellt werden können. Die Verwaltung sah sich genöthigt, sofort einen Bediensteten mit einem Fuhrwerke nach Zürich zu schicken, um das benötigte Fensterglas zur Ausbesserung des Schadens zu holen, worauf alsogleich mehrere Glaser in Thätigkeit gesetzt wurden, um das Werk der Zerstörung wenigstens an

den Fenstern wieder verschwinden zu machen. Leider kann die weit größere und traurigere an den Bäumen, Feldern und herrlichen Nebbergen nicht so leicht beseitigt werden. Möge es dem gütigen Himmel gefallen, bisher verschonte Gemeinden und Gegenden vor ähnlicher Verheerung zu bewahren!

— **Basel.** Den 1. August wurde in Basel das neue protestantische Missionshaus unter Dach gebracht.

Rom. Der hl. Vater soll auf die vier bekannten Reformpunkte des Kaisers Napoleon Folgendes geantwortet haben: „Was ist die Präsidentschaft? Hat sie einen administrativen oder politischen Character? Wo ist der Bund? Wenn er aus den verschiedenen Fürstenthümern Italiens bestehen soll, so kann er noch nicht existiren, weil die meisten Throne in Vacanz (wörtlich) sind. Erst müssen die Fürsten wieder in den Besitz ihrer Throne gesetzt sein, und der Präsident zuerst. Was den Code Napoleon betrifft, so erklärte der hl. Vater, in Rom sei ein viel besseres Gesetzbuch in Kraft und jener passe nicht für die Kirchenstaaten. Die Consulta besteht schon und wegen der Reformen behält sich der Papst Zeit und Gelegenheit vor, sie einzuführen. Ehe von den Legationen die Rede sein kann, will der heilige Vater erst wieder in den Besitz dieser Provinzen gesetzt sein.“

Frankreich. Dieser Tage fuhr von Havre der Dampfer „Normandie“ nach Rio de Janeiro ab. Unter den Passagieren befand sich ein Priester des Lazaristen-Ordens, P. Verschuren, und 15 barmherzige Schwestern, welche für die Hospitäler Brasiliens bestimmt sind. Vor 8 Jahren als in Brasiliens Hauptstadt das gelbe Fieber schrecklich wüthete, gingen die ersten französischen barmherzigen Schwestern dahin ab; es waren ihrer 40; wenige Monate nach ihrer Ankunft waren sie von der Epidemie weggerafft. Andere Schwestern traten an ihre Stelle, und wiederholt konnte man seit Jahren ganze Schaaren dieser Engel der Barmherzigkeit über den Ocean eilen sehen. Der Himmel hat das durch so große Opfer eingeweihte und befruchtete Werk gesegnet. Dank den unausgesetzten Bemühungen des Kaisers Dom Pedro II. haben jetzt die brasilianischen Hospitäler, gleich den französischen, ihre barmherzigen Schwestern.

Deutschland. Wenn je irgendwo das Bedürfnis geistiger Pflege für die Katholiken in der Diaspora sich dringend herausstellte, so war es in Hinterpommern, wo auf einem Flächenraum von 220 Quadratmeilen mit mehr denn 1000 Katholiken keine einzige katholische Kirche, viel weniger eine Schule anzutreffen war. Fast alle Kinder katholischer Väter wurden protestantisch erzogen, und nicht selten sahen

die Eltern, wenn sie nicht alle geistige Nahrung entbehren wollten, sich selbst veranlaßt, dem Protestantismus sich zuzuwenden. Die Vorsehung Gottes hat sich der traurigen Verlassenheit der Katholiken dasiger Gegend in kirchlicher Beziehung durch Erbauung einer größern Kapelle und Errichtung einer Schule unter Leitung der armen Schulschwester auf dem Gute des in Gott ruhenden Hrn. Präsidenten v. Beckedorff in Grünhof erbarmt.

— Protestantische Marienlieder. Die „Evangel. Kirchenzeitung“ berichtet über eine Sammlung älterer protestantischer Festgesänge, von Johannes Eccard und Johannes Stobäus, die neu erschienen sind. In dieser Sammlung nun sind auch die Feste „Mariä Reinigung, Mariä Verkündigung und Heimsuchung“ vertreten.

„Zum Tage der Reinigung Mariä“, sagt das Hengstenberg'sche Blatt, „treten die ersten Marienlieder auf, die sich durch besondere Lieblichkeit und Zartheit durchweg auszeichnen. Georg Reimann's „Maria kommt zur Reinigung, wie das Gesetz lehrt,“ mit dem in jedem Verse wiederkehrenden Schluß: „Gott Lob, spricht Simeon, mit Fried und Freud ich fahr davon;“ Peter von Hagens „Maria, das Jungfräulein;“ Valentin Thilo's „die ihr mit Sünden ganz befleckt,“ das erste sechsstimmig von Eccard, das zweite dergleichen, bekanntlich mit dem von Winterfeld gegebenen Text: „Maria wallt zum Heiligthum“, und das dritte von Stobäus, ebenfalls zu 6 Stimmen, sind ein recht beschämend Zeugniß der freudigen und gläubenswürdigen Hingebung, mit welcher die Kirche der evangelischen Christenheit ehemals die Marienfeier feierte, für uns und mahnend die lange Versäumniß, die ja fast ganz allgemein als eine Schuld auf uns lastet, zur Ehre des Herrn und zum Preise seiner Mutter, die nach dem Worte des Engels gebenedeit ist unter den Weibern, und welche alle Kindesfinder selig preisen sollen, wieder gut zu machen. Oder wollen wir wirklich zu diesen „Kindeskindern“ nicht gehören? und glauben wir wirklich dem Herrn durch diese Absonderung von denen, die die Jungfrau Maria selig preisen, besser und wohlgefälliger zu dienen?“ So das „Evangelische Kirchenblatt“; auch ein Zeichen der Zeit.

Preußen. Aus Preußen berichtet man dem „Frk. J.“, wohlbegreiflich in mißliebiger Weise, wie es von einem Correspondenten dieses Blattes nicht anders zu erwarten: „Wie es scheint, kommen doch noch einige aus dem Regime Rammers stammende Projecte in Ausführung. So ist in Marienberg die Bestimmung eingetroffen, ein Internat für die Seminaristen zu bauen. Nach eben gedachtem Blatte ärgern sich Diese und Jene in Preußen, daß den Soldaten das gewiß nur heilsame Verbot geworden, nicht an den freireligiösen Versammlungen Theil zu nehmen.

Amerika. Der Hochw. P. Weninger, der nun schon seit 11 Jahren Amerika bereist und durch seine Missionen so unendlich viel Gutes gewirkt hat, kam in Begleitung des Hochw. Vicarius Dubois in Fredericksburg an, um unserer armen, verwaisten Gemeinde den Segen einer hl. Mission zu spenden.

Welchen Eifer für katholisches Leben die Mission in unserer Gemeinde hervorgebracht, bezeugt der Umstand, daß während derselben ungefähr für 200 Doll. P. Weninger's Leben der Heiligen, Handbuch der christkatholischen Religion, Herz-Jesu-Missionsbücher angekauft wurden. Die Gemeinde zählt ungefähr 60 meist unbemittelte Familien.

Männer- und Frauen-Versammlungen werden schon nächstens gehalten, um Vereine zu gründen; der Verein der hl. Kindheit Jesu wird unter den Kindern eingeführt, und es wird nicht lange währen, bis die Gemeinde eine dem Allerhöchsten würdige Kirche bauen wird; vielleicht kann ich schon bald etwas darüber berichten. Nach dem Hochamte reiste der hohe Missionär ab; mit thränen-schwerem Herzen hatten sich die Gläubigen noch einmal versammelt, um ihm Lebewohl zu sagen.

— In der St. Anna-Kirche in Manchester nahmen sechs junge Damen den weißen Schleier der barmherzigen Schwestern. Der Hochw. Bischof Bocon bemerkte in seiner Ansprache, es sei dies die erste öffentliche Aufnahme von Klosterfrauen in Manchester.

Literatur.

Sämmtliche hier empfohlene Werke sind in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn zu haben.

— * *Eliae, metropolitæ Cretæ, commentarii in S. Gregorii orationes, e cod. basileensi: accedunt Basilii aliorumque Scholia in eisdem, e cod. d. Monacensibus.* — Wir lernen hier den Erzbischof von Creta, nicht den zwar, der auf dem 2. Concil von Nicäa erschienen, sondern einen spätern, als einen unterrichteten, sowohl philosophisch als theologisch gebildeten Schriftsteller kennen, der uns ein lebendiges Bild vorführt von den literarischen Zuständen seiner Zeit, nämlich des 11. Jahrhunderts. Wir sehen, wie damals man platonische und aristotelische Philosophie verschmolz, und diese auf die Theologie anwendete. Der Herausgeber des in die große Sammlung von Migne aufgenommenen Buches ist der als Philosoph, Alterthumsforscher und Patristiker rühmlich bekannte Albert Jahn zu Bern, dem man, je seltener die griechischen Studien werden, um so mehr Dank wissen soll; von ihm haben wir schon den Basiliius Magnus platonizans und die animadversiones in S. Basilii opera, sämmtlich Zeugniß eines unermüdeten Fleißes, dann großer Liebe und großer Kenntniß der griechischen Literatur. Wer weiß, unter welchen hemmenden Berufsarbeiten Albert Jahn seinem Lieblingsfache sich hingibt, kann des Wunsches sich nicht erwehren, daß, befreit von jenen Arbeiten, es ihm möglich werde, demjenigen Fach ausschließlich sich zu widmen, welches seiner bedarf.